Militärgeschichte kurz gefasst

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eingestürztes Haus ganz in der Nähe des Swiss Camp Sarajevo.

Sarajevo. Das Swiss Camp geniesst einen ausserordentlich guten Ruf und dient zahlreichen fremden Kontingentsangehörigen auch als ruhige Zufluchtsstätte. Zu Amerikanern, Österreichern, Franzosen, Deutschen, Ägyptern, Finnen, um nur einige zu nennen, pflegten wir beste Kontakte. Ebenso konstruktive Kontakte bestanden zur Ombudsperson, zum Mine Action Center und zur Delegierten des UNO-Generalsekretärs, Elisabeth Rehn. Als Mitglied des Senior Staff des OSZE-Missionschefs nutze ich v. a. die Empfänge, um das für unsere Unit wichtige Beziehungsnetz zu pflegen und auszubauen.

Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus Ihren Erfahrungen?

Die Präsenz der Schweiz in Krisengebieten ist nicht nur erwünscht, sondern absolut notwendig. Wir Schweizer sind in der Lage, auf internationaler Ebene einen wichtigen Beitrag zu leisten. Wenn wir in den Krisengebieten dieser Erde einen erfolgreichen Einsatz leisten und die Einwohner dieser Gebiete eine Perspektive im eigenen Land sehen, dann werden wir in unserem Land weniger Probleme haben. Oder mit den Worten von Bundesrat Adolf Ogi: «Gehen wir zur Krise und lösen sie dort, bevor sie zu uns kommt». Mit Geld allein ist es in der neuen weltpolitischen Lage nicht getan. Wir können es uns nicht leisten, abseits zu stehen und unser Gewissen mit Geldbeiträgen zu beruhigen! Die Schweiz kann und muss vor Ort Präsenz markieren und die Kooperation mit der internationalen Staatengemeinschaft intensivieren.

Welchen Stellenwert hat die Bewaffnung der Schweizer Gelbmützen?

Transporte mit sensitivem Material z. B. für die Wahlen (Registerkarten, Wahlurnen u. ä.) sind ausserordentlich gefährdet. Ein einziger Überfall könnte die ganze Wahl in Frage stellen. Für solche Verschiebungen stellte uns die SFOR Schützenpanzer mit bewaffneten Soldaten, oder die International Police Task Force stellte zusammen mit der lokalen Polizei ein Sicherheitsdetachement zur Verfügung. Bei einem Angriff wäre uns nur der Sprung in Deckung und die Zuschauerrolle geblieben!

Die Bewaffnung zum Selbstschutz ist absolut notwendig. Selbstschutz ist nur schon begrifflich nicht delegierbar. Es ist für einen Schweizer Soldaten nicht würdig, dass er sich im Ausland von fremden Soldaten, die sich gegebenenfalls für ihn zu opfern hätten, beschützen lassen muss! Meines Erachtens müssen Schweizer Kontingente zukünftig in der Lage sein, ihren Auftrag selbständig zu erfüllen. Wollen wir glaubwürdig auftreten, so kommen wir um einen minimalen Selbst- und Verbandsschutz zur Auftragserfüllung nicht herum. Um es klarzustellen, dazu gehören nicht nur einige Pistolen und Sturmgewehre, sondern auch Schützenpanzer. Wir müssen uns bewusst sein, dass sich die Bedrohung geändert hat. Die meisten Bedrohungen lassen sich nicht mehr durch Defensivverhalten abwehren, sondern erfordern ein aktives, offensives Vorgehen. ✚

Militärgeschichte kurz gefasst

Rote Schweizer

Die folgende Episode spielte sich im Jahre 1716 ab: Das nördlich von Paris gelegene St-Denis beherbergte damals in Privatquartieren einige Hundertschaften des Schweizer Garderegimentes. Eines Tages kam es zum Aufruhr; man verlangte die Verlegung der Truppe. Dazu lesen wir aus Paul de Vallières Werk «Treue und Ehre» (Lausanne 1940): «Die Erregung wuchs; der Bürgermeister und die Schöffen wussten nicht, wie sie ihre Leute beruhigen sollten. Des Zankes müde, überreichten einige der Unzufriedenen dem König eine Bittschrift, worin ein zweijähriger Quartierwechsel der Schweizer Kompanien gefordert wurde.» Begründung: «Die Mehrzahl der Schweizer Offiziere und Soldaten pflegen mit den Frauen, Witwen oder Töchtern vielfach vertrauten Umgang, heiraten sie, kaufen Häuser und machen Erbschaften.» Und weiter hiess es: Die Schweizer seien «alle gross und wohlgewachsen» und daher wie geschaffen, «den Mädchen ihres Quartiers zu gefallen». Im Spiel war also Eifersucht und am «Aufstand» beteiligt nur die männliche Bevölkerung. Bei den Französinnen galten die Schweizer nämlich als «gute Partien». Am Hof zu Versailles wurde die Petition schliesslich abgewiesen; die Gardisten Ludwigs XV. blieben wo sie waren.

Eine Liebschaft in fremden Diensten zum Inhalt hat auch das alte Soldatenlied «Der rot' Schwyzer» aus dem Repertoire von Hanns in der Gand: «Ach, Mueter, liebi Mueter, gib du mir einen Rat. Es lauft mir alli Morge en rote Schwyzer nah.» Dem Rat der besorgten Mutter jedoch, den «Roten» ziehen zu lassen, will sich die Tochter partout nicht fügen. Da aber kein einziger «Taler» aufzutreiben ist, um dem Geliebten folgen zu können, lässt in der Gand das Mädchen träumen: «Wär ich ein Knab geboren, wollt ziehen in das Feld, wollt folgen Pfeifen und Trommeln, dem Kaiser um sein Geld.» Die zum Lied entstandene Illustration zeigt allerdings eher einen königlich-französischen Gardeoffizier der Restaurationsperiode 1815–1830 und weniger einen «Roten Schweizer» Napoleons, so benannt nach der Traditionsfarbe des Waffenrocks.

«Liedermacher» Hanns in der Gand hatte während der Grenzbesetzung 1914–1918 im Auftrag des «Vortragsbureaus im schweizerischen Armeestab» die im Feld stehenden Truppen besucht. Seine Liedersammlung (Zürich 1915/17) trägt den Titel «Das Schwyzerfähnli – Ernste und heitere Kriegs-, Soldaten- und Volkslieder der Schweizer».

Von Vincenz Oertle, Maur